Wenn's im Theater grausam ist

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 29

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-511074

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geschichten von heute und dazumal

aufgeschrieben von Peter Dürrenmatt

Die napolitanischen Vettern

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wanderte ein Napolitaner namens Giovanni N. nach Basel aus. Er wurde dort ansässig und erwarb das Bürgerrecht. Er hatte einen begabten Sohn, der sich vom Hilfsarbeiter zum Prokuristen einer Firma der chemischen Branche hinaufgearbeitet hatte. Nach dem Ersten Weltkrieg übertrug man ihm die Leitung der Filialbetriebe seiner Firma in Spanien. Er hieß, gleich wie sein Vater, Giovanni. Er erfüllte seinen Auftrag in Spanien mit Auszeichnung, und da es ihm in Spanien in jeder Hinsicht behagte, nannte er sich fortan nicht mehr Giovanni, sondern Juan. Als dann 1936 der Bürgerkrieg ausbrach, nahm er mit großer Umsicht und Energie die Interessen der Basler Firma im kriegerschütterten Lande wahr.

Im letzten Kriegsjahr kam er an einem Abend spät in einer nordspanischen Stadt an, die kurz zuvor von den Truppen Francos eingenommen worden war. Er begab sich in den einzigen, noch zur Verfügung stehenden Gasthof des Ortes und bestellte ein Zimmer. Er war auch einziger Gast, abgesehen von einem italienischen Fliegerhauptmann, der im Restaurant bei einem Glas Wein saß. Mussolini hatte nämlich dem General Franco Einheiten der italienischen Fliegertruppe im Kampf gegen die republikanische Armee zur Verfügung gestellt.

Juan N. war sehr müde, verzichtete auf das Nachtessen und bat den Concierge, man möchte ihn morgen um halb sieben wecken, da er einen arbeitsreichen Tag vor sich habe. Dann begab er sich auf sein Zimmer. Kaum dort angekommen, rasselte das Telephon. Juan N. nahm den Hörer ab, nannte seinen Namen – und nun ergoß sich aus einer Frauenkehle ein ganzer Schwall arger Beschimpfungen über ihn. Die Behauptung, er sei ein treuloser Schuft, war noch das mildeste, was er zu hören bekam. Umsonst versuchte er die erzürnte Dame mit dem Hinweis zu beschwichtigen, es müsse ein Irrtum vorliegen: je häufiger er das tat, desto schlimmer wurden die Ausfälle von der andern Seite des Drahtes, so daß er schließlich aufhängte und ins Bett stieg.

Als er erwachte, war es bereits viertel nach sieben; er war nicht geweckt worden. Er zog sich sofort an, ging in die Halle hinunter und stieß dort auf eine erregte Auseinandersetzung zwischen dem Portier und dem italienischen Fliegerhauptmann. Dieser beschwerte sich energisch darüber, daß man ihn um halb sieben geweckt habe, und bestritt nicht weniger energisch, je eine derartige Weisung erteilt zu haben. Juan N. erkannte sofort, daß eine Verwechslung zwischen ihm und dem Italiener vorliegen mußte. Er mischte sich in die Auseinandersetzung und stellte sich dem italienischen Fliegerhauptmann vor. Zum größten Erstaunen lautete dessen Name ebenfalls Giovanni N.; er führte denselben Familiennamen wie sein Gegenüber. Und nun klärte sich der Fall: Der Fliegerhauptmann war der direkte Vetter von Juan N. Der Vater des nach Basel ausgewanderten Napolitaners hatte einen Bruder gehabt, und der Sohn dieses Bruders war der italienische Fliegeroffizier. Zwischen beiden verwandten Familien hatte durch die Jahrzehnte hindurch nie mehr eine Verbindung bestanden. Die erzürnte Dame aber, die am Vorabend den Don Juan telephonisch beschimpft hatte, hatte eigentlich den Don Giovanni gemeint ...

Churchills vier Orientierungen

Am Tag vor dem Waffenstillstand 1945 besprach der britische Premierminister Winston Churchill mit seinem Sekretär den Ablauf der verschiedenen Kundgebungen und Feierlichkeiten, durch die das Kriegsende offiziell markiert werden sollte. Churchill äußerte zu seinem Sekretär, er werde zuerst den König orientieren, dann zum Parlament sprechen und schließlich der Presse zur Verfügung stehen. Der Sekretär wandte ein, es müßte doch wohl am selben Tag auch ein Dankgottesdienst in der St.-Pauls-Kathedrale stattfinden. «Sie haben recht», soll der Premier bemerkt haben, «das Programm sieht also wie folgt aus: Um 10 Uhr orientiere ich den König, der Krieg sei zu Ende, um 11 Uhr das Parlament, um 12 Uhr die Presse und um 13 Uhr den Lieben Gott.»

Pünktchen auf dem i

öff

Albert Ehrismann

Wenn's im Theater grausam ist

Wenn's im Theater grausam ist,
knallen die Türen.
Wenn's im Theater grausam ist –
wo soll das hinführen?
Wenn's im Theater grausam ist –
hört sie zornig poltern:
nie dürfe man im Haus der Kunst
Menschen schmähn und foltern!

Ruhe und Ordnung
Ruhe und Ordnung
Ordnung und Ruh.
Schmettert die Türen,
schmettert die Türen,
schmettert die Türen
zu!

Ob die Welt in Grausamkeiten
und in Strömen Bluts ertrinkt
und Barmherzigkeit und Friede
hinter edlem Wort herhinkt –
ob getötet wird, geschändet,
leergebrannt, gejagt, verhöhnt:
Kunst ist, was die Seele läutert
und den Zwiespalt sanft versöhnt ...

Ruhe und Ordnung
Ruhe und Ordnung
Ordnung und Ruh.
Schmettern andere nicht
die Türen
uns vor unsern
Nasen zu?

Ahnt ihr schon den Vorhang fallen
und hört Türen laut zuschmettern –
die zur Linken wie zur Rechten,
bei den gleichen Brüdern, Vettern?
Eines Tages *fällt* ein Vorhang,
und die Türen *schmettern* zu.
Ordnung ist dann hier auf Erden –
Friedhofs-, Grabes-, Todesruh.

Doch kein Friedhofsgärtner gärtnert,
und kein Ordnungshüter wacht.
Das Theater, das *wir* spielten,
ist zu End, und Nacht ist's, Nacht.
Keinem würd die Nacht hell glänzen.
Ob die Sterne gleich noch stehn.
Wollt nicht nach den Bühnenschrecken
in euch zum Gerichtstag gehn?